

Würdigung des Minderheitenpolitikers Robert Huber, vorgetragen von Willi Wottreng bei der Abdankung in Zürich Altstetten, Eichbühl, 2. Dezember 2016

Robert Huber, eine Würdigung

Liebe Trauerfamilie, liebe Angehörige,
Liebe Jänische – Sinti – Roma,
Liebe Freunde und liebe Gäste

Robert Huber war ein Mensch mit Rückgrat, mit einer klaren Sprache und einem grossen Herzen.

Im Jahr 2008 fragte er mich, ob ich als Journalist eine Biografie über ihn schreiben würde. Ich sagte zu, unter einer Bedingung: Du musst mir die Wahrheit erzählen, und ich schreibe sie auf. Und alles, was drin ist und was wahr ist, musst du im Buch stehen lassen.

Er sagte ja. Und er war dann selber erstaunt und vielleicht auch erschüttert, als er sah, was alles darin stand, was also sein Leben gewesen war:

Ein Verdingkind, der an mindestens 16 verschiedenen Stationen im Leben versorgt gewesen war.

Als Jugendlicher unschuldig eingesperrt in der Strafanstalt Bellechasse, wo er mit Mördern und Vergewaltigern zusammen war. Er sagte darüber aber auch: „Das grösste Pack, das waren die Menschen, die am fürsorglichsten zu mir waren.“

Der Kampf für den Respekt bei seinen eigenen Leuten, den Jänischen. Er musste dafür kämpfen, er, der ja nicht auf der Landstrasse aufgewachsen war.

Die Geschichte des Überlebenskampfes als junger Geschäftsmann und der Chrämpfe, die er zum Überleben auch gedreht hatte. Dafür hatte er einmal eine Strafe erhalten. Er sagt: „Wir waren arm wie Kirchenmäuse.“ Und: „Man war mit dem Rücken an der Wand: Hinten ist der Abgrund gewesen und vorne bist abgestürzt, ganz einfach.“

Alles hat er im Buch gelesen über sich selber. Oft hat er vermutlich leer geschluckt. Aber er hat nichts von all dem korrigiert. Nichts. Vier kleine

Nebensachen. Das erzähle ich, um zu sagen, wie grad und direkt er war. Und dass es ihm letztlich um Wahrheit und Ehrlichkeit ging. Er fand. „Jene, die dem jänischen Volk, den Sinti, den Roma so viel Leid angetan haben: ihr müsst zu eurer Wahrheit stehen. Und *ich* stehe zu dem, was ich gemacht oder nicht gemacht habe.“ Das war seine Meinung.

Er konnte persönlich ausserordentlich liebenswürdig sei. Und grosszügig. Ich erinnere mich an ziemlich viel leere Champagnerflaschen im Hotel Nova Park.

Denn er war ein Jänischer voll Saft und Kraft, der das Leben liebte. Und er war stolz ein Jänischer zu sein. Manchmal liess er sich mit Hut und Sonnenbrille fotografieren wie ein Mafioso.

Er konnte selbstverständlich, vor allem als Präsident der Radgenossenschaft, auch auf den Tisch hauen und fordern und verlangen. Sicher gibt es Leute, die Streit mit ihm hatten. Ich auch. Denn er war auch in der Politik gradaus und sagte, was ihm passte und was ihm nicht passte. Aber unbestritten ist: Er war charmant. Wenn er es sein wollte.

Ich behalte in Robert einen Freund in Erinnerung und eine grosse Persönlichkeit.

Eine grosse Persönlichkeit: Er war ein begnadeter Politiker. Vielleicht muss man sagen ein Naturtalent. Ein politisches Urtier. Man muss sich vorstellen, er ist unter „Buure“ aufgewachsen, und ist von den Jänischen, ich habe es gesagt, anfangs nicht akzeptiert worden. Er sagte einmal: „Ich habe mich mit den Fäusten zu dem gemacht, was ich geworden bin.“

Er rutscht hinein in die Radgenossenschaft, als sie in Krise war, praktisch alle aus der Gründergeneration hatten das Boot verlassen. Und nun er wird schnell Präsident und bringt das Boot wieder in Fahrt. Das ist nicht einfach, denn Jänische sind nun nicht Menschen, die das Vereinswesen gern haben und gern Mitgliederbeiträge zahlen. Aber es braucht den Zusammenschluss für den Erfolg.

Sein wichtigstes Anliegen: Er will, dass die Kultur der Jänischen, Sinti und Roma wieder etwas gilt. Er will dass die Jänischen von Opfern zu einem stolzen Volk werden. Er will die Anerkennung seines Volkes. Er will die Wiedergutmachung im Sinn der Anerkennung, es ist auch Wiedergutmachung für das, was er selber erlitten hat.

Ich kann hier nicht alle Stationen dieses Kampfes aufzählen:
Besetzung des Lido in Luzern.
Besetzungsaktion im Hagenholz bei Zürich.

Störung der Pressekonferenz der Pro Juventute und Protest gegen die Handlungsweise der Pro Juventute, die sich nicht entschuldigen will. Verhandlungen über die Akten der Pro Juventute, über Entschädigungen für die Opfer.

Lancierung einer Petition für die „Anerkennung der Schweizer zigeunerischen Minderheit“, so hiess das 1994.

Entschädigungsfragen für die Opfer des Holocausts, wofür er durch halb Europa reist.

Und so fort. Er hat viel gestritten, er war manchmal allein, es ging mit der Radgenossenschaft auf und ab und nicht immer auf gradem Kurs, er hat das Steuer in der Hand behalten.

Wenn wir heute einen kämpferischen Igel in der Flagge der Radgenossenschaft haben, erinnert das auch an den Kampf von Robert Huber. Einen Kampf, den Daniel Huber als Präsident der Radgenossenschaft fortführt. Diesen Igel hat Robert noch gesehen und sich darüber gefreut. Und besonders hat er sich gefreut, dass es gelungen ist, die Anerkennung der Jenischen und Sinti zu erreichen.

2009 erhielt er einen Preis für sein Lebenswerk, den Fischhof-Preis der Gesellschaft gegen Rassismus und der Gesellschaft Minderheiten GMS. Damals hielt Frau Claudia Kaufmann, die frühere Generalsekretärin von Bundesrätin Ruth Dreyfuss – ich darf Sie unter uns begrüßen – die Festansprache über Robert. Sie bezeichnete ihn als einem „Brückenbauer“. In einem Interview sagte sie mir dazu: „Ich habe Herrn Huber als Brückenbauer erfahren. Zu uns Sesshaften in Bezug auf die jänische Kultur. Ich denke aber auch den Jänischen gegenüber. Nur ganz wenige Leute, mit denen ich zu tun hatte, haben mich so sensibel berührt.“

Robert wolle offen sein gegenüber allen. Keinen Rassismus gegenüber „Buure“. Keinen Rassismus gegenüber Roma oder Sinti. Ob einer in Armut lebt oder in Reichtum, ob einer Regierungsrat ist oder Arbeiter, es gibt überall gute und schlechte Menschen, fand er. Weg mit Vorurteilen.

Sehr am Herzen lag ihm das Dokumentationszentrum für die Kultur der Jänischen und Sinti in Zürich Altstetten, hier in der Nähe, das er 2003 einweihen konnte. Und er war stolz, dass dieses Dokuzentrum dann auch von Bundesrätin Ruth Dreifuss persönlich besucht wurde.

Er wollte dass diese Kultur gepflegt wird. Auch die jänische Sprache wollte er pflegen. Er wollte dass sie dokumentiert wird, dass sie aufbewahrt wird für die nächsten Generationen und dass sie an die jungen Jänischen bewusst weitergegeben wird. Ich kann hier als Geschäftsführer der Radgenossenschaft in

Absprache mit dem Präsidenten Daniel Huber sagen: Wir betrachten dies als seinen letzten Willen. Wir werden das Museum und Dokumentationszentrum in eine Stiftung überführen, so dass es für immer weiterleben wird und von niemandem je zerstört werden kann. Röbi hat dieses Projekt noch mitbekommen und es begrüsst. Darin lebt er weiter.

Wir sind sehr traurig. Ich spreche seiner Frau Gloria, seinen Kindern Gabi, Robert und Daniel, sowie Roberto mein herzliches, tiefempfundenes Beileid aus. Vielleicht ist das ein kleiner Trost in der Trauer. Ich sage: Er war ein grosser Jänischer, ein bedeutender Vertreter seines Volkes. Er ist heute schon in die Geschichte der Minderheiten der Schweiz eingegangen.

Lieber Robert, *simmer emal zwee Minute ganz ehrlich*. Du hast als Häuptling auch Fehler gemacht. Und ein Heiliger warst Du auch nicht – wolltest Du gar nicht sein. Egal, so oder so, Röbi: Du hast es gut gemacht.
Hegsch es qwant gmengt.

Danke Röbi. Guete Reise.